

Interview mit Tefik Ramadani (TR)

durchgeführt von Veronika Gehring (VG)

- VG Sehr geehrter Herr Ramadani, herzlich willkommen im MARCHIVUM, und auch herzlichen Dank, dass Sie sich dazu bereiterklärt haben, mit uns dieses Gespräch heute zu führen. Zunächst würde ich Sie bitten, sich kurz vorzustellen, Ihren Namen zu nennen und kurz Ihre derzeitige Lebenssituation zu skizzieren.
- TR Also meinerseits auch guten Morgen, und vielen, vielen Dank für die Einladung für diese Interview. Ja, wie Sie gesagt, wie Sie schon gesagt haben, ich heiße Ramadani Tefik, ich wohne in der Donnersbergstraße im Lindenhof, Mannheim-Lindenhof. Seit zwei Jahren bin ich schon Rentner geworden. Aber ich arbeite immer noch bisschen als Dolmetscher und als Betreuer bin ich noch tätig.
- 00:00:54
Ausbildung und
Arbeit im
ehemaligen
Jugoslawien
- VG Sie haben ja die Hälfte Ihres Lebens in Ihrer ehemaligen Heimat verbracht, dort Ihre Kindheit verlebt, die Schule besucht, auch eine Ausbildung absolviert, ein Studium und bereits eine kleine Familie gegründet. Erzählen Sie uns doch etwas von dieser Zeit. Also wo genau sind Sie aufgewachsen? Aus was für einem Elternhaus kommen Sie? Wovon war Ihre Kindheit geprägt? Welchen Bildungsweg gingen Sie? Also welche Schulen haben Sie besucht und welche Berufsabschlüsse haben Sie erworben? Und wie sah der Beginn Ihres Berufslebens aus? Dort.
- TR Also, ich bin geboren in den 50er Jahren, also genauer gesagt in 54, in einem Dorf, und der heißt Qarr, auf Albanisch heißt er Qarr, gehört zur Gemeinde Bujanovac, Bujanovac, das liegt in Südserbien. Heute nennt man das als Presevo-Tal. Bis zu dem achte Klasse hab ich die Grundschule gemacht, damals hieß es Grundschule, von erste bis achte Klasse nennt man das alles Grundschule, in den Ortschaft daneben. Und von dort dann bin ich aufgenommen worden oder registriert in Pristina in der Mittelmedizinischen Schule. Das war im Jahr 1969. Also, meine Kindheit war entsprechend den Umständen sehr gut. Ich wachse in einer großen Familie, waren mehrere Anwohner in einer Familiengemeinschaft. Mein Vater hat damals mit ihren Bruder gelebt. Er hat noch vier Brüder gehabt. Und meine Großmutter war noch am Leben. Ich bin von dieser idyllisches Leben im Dorf dann weggegangen, wie gesagt, als ich diesen Platz bekommen habe in der Mittelmedizinischen Schule in Pristina. Also, damals Pristina oder das war der Hauptstadt von Kosovo, Kosovo gehörte zur Republik Serbien auch, aber genießt auch breite Autonomierechte in Jugoslawische Föderation. Und dadurch dann Albaner, die in Kosovo lebten, haben praktisch ihre alle Strukturen gehabt. Und Schulen waren überwiegend dort, und

dann später wurde auch im Jahr 1972 die Universität gegründet. Deswegen musste ich hin. Und als ich die Schule beendet habe, das war im Jahr 1973, bin ich sofort in ein Krankenhaus angestellt, also hab ich einen Arbeitsplatz sofort bekommen, in der Stadt Gjiilan heißt das. Dort hab ich zirka ein Jahr gearbeitet, und aber, als ich gesehen habe, ich will ein bisschen mehr erreichen, dann hab ich freiwillig den Arbeitsplatz verlassen, obwohl wir waren damals gesuchte Arbeitskräfte. Ich bin dann in der Fachhochschule für Medizin nach Sarajewo, Hauptstadt von Bosnien, gegangen. Und dort habe ich mich also auch registrieren lassen und die Schule dort also zirka zweieinhalb Jahre. Ich hab das mit Erfolg beendet im Jahr 1967. Also die Jahre, die ich dort gebracht habe, waren für mich sehr ausreichend. Ich lebte dann in einer größeren Stadt, die schon im damaligen Jugoslawien bekannt war. Und eine der gehörte zu den vier größten Städten Jugoslawiens damals. Und hab ich mich sehr gut gefühlt dort. Es war ein bisschen anstrengend da, damals musste man lernen. Ja.

00:05:25

VG

Das heißt, dass die politischen beziehungsweise gesellschaftlichen Verhältnisse vor 1980 eigentlich so waren, dass Sie eigentlich das alles verwirklichen konnten, so, was Ihr Wunsch war?

TR

Ja, ja. Was soll man sagen. Ja. Ich war jung damals. Und, wie gesagt, gleich, als ich diese Fachhochschule beendet habe, hab ich sofort einen Arbeitsplatz wieder in Pristina bekommen, also in der Schule, wo ich als Schüler war. Jetzt auf einmal war ich dort Lehrer, Lehrer für Fächer, die, also medizinische Fächer, weil damals gab es nicht genug Fachkräfte. Auch damals die Schuldirektorin hat mich per ein Fax eingeladen, Telegramm sogar damals, dass ich sofort hingehen soll und Arbeit beginnen, weil die albanische Schüler, weil es so Fachkräfte gab es nicht genug, haben erstmal Unterricht in der serbischen Sprache bekommen. Also diesen professionellen oder praktischen Unterricht, wie man das genannt hat damals. Und ich habe das gern aufgenommen. Also das war ja, ja im Jahr 76 hab ich schon dort angefangen zu arbeiten. Um Ihre Frage nochmal zu beantworten, also mit der neuen Verfassung der Bundesrepublik Jugoslawien, die im Jahr 1974 veröffentlicht oder zustande gebracht wurden, also die zwei autonomen Regionen im damaligen Jugoslawien, die auch formell auch zu Serbien gehörten, im Norden ist das Vojvodina und im Süden war Kosovo, haben mehr Rechte bekommen und auf der Bundesebene waren die praktisch gleichberechtigte Mitglieder. Die haben praktisch ihren Vertreter wie die Republiken gehabt. Und da gab es, gab es wirklich für Kosovo muss man dann das man als Blütezeit beschreiben, weil in Wirklichkeit Kosovo hat nichts gehabt. Also bis 1966 dort wurde gar nichts gemacht.

00:08:07

VG

Ja, also der politische Umbruch mit dem Ende der Ära Tito war ja nicht nur ein historischer Einschnitt für das Land selber,

Politisches
Engagement,
Verhaftung und
Verurteilung

sondern hat auch Ihr Leben grundlegend verändert. Inwiefern waren Sie auch eingebunden, also involviert in diese Veränderungen, die damals stattgefunden haben in der Zeit des Umbruchs? Sie sprechen auch von Ihrem politischen Engagement. In welchen Organisationen waren Sie da tätig und mit welchem Ziel? Und welche persönlichen Konsequenzen hatte auch das für Sie?

TR Ja.

VG Dass Sie sich engagiert haben.

TR Ja. Danke für die Frage. Ja. Wie gesagt, wirklich wir haben schöne Zeiten auch erlebt. Aber hat man schon gemerkt, dass etwas net stimmt. Und durch diese Wachstum, durch diese Entwicklung, die Kosovo erlebt hat, trotzdem war die ärmste Haus Jugoslawiens. Und die damalige Universität in Pristina, die ganz jung war, eigentlich zirka 50 000 Studenten gehabt hat, und diese, also die Region, die Kosovo selbst konnte keine Arbeitsplätze für diese Leute anbieten. Die waren sehr unzufrieden. Und in dieser Zeit kam auch zu Annäherung zwischen Jugoslawien und Albanien. Weil ich muss sagen, dass Albaner als Volk wurden von der Geschichte stiefmütterlich behandelt. Und nach dem, nach dem, wie sagt man, nach dem Untergang von Osmanischem Reich entstanden auf dem Balkan neue Länder. Und auch Albaner haben letztendlich im Jahr 1913 ihren Staat bekommen. Aber das Schicksal des albanisches Volkes war so schrecklich damals, weil die Hälfte der Albaner blieb außer albanische Staat. Und Albanien war und ist bis heute auch der einzige Land fast in Europa, die überall in ihren Außengrenzen eigenen Volk hat. Aber dadurch dann Kosovo, wie gesagt, in diesen Jahren hat eine Blütezeit erlebt, aber das reichte es nicht damals, weil wirklich viele Menschen mussten irgendwo anders Arbeit suchen, weil im Kosovo gab es net so viele Arbeitsplätze. Und da gibt die, wie man das beschreiben kann, Gegenseitigkeiten. Auf von eine Seite das war die Blütezeit von Kosovo, aber von anderen Seiten doch das reichte nicht, um die Menschen zu befriedigen. Und in dieser Zeit kam auch zu Annäherung zwischen Jugoslawien und Albanien. Und zum ersten Mal bestand die Möglichkeit auch zum Austausch von kulturellen Gruppen. Die Professoren aus Albanien wurden zugelassen, dass sie unterrichten in Kosovo können. Und alles das hat die Situation beeinflusst. Und wie gesagt, ich war jung. Und dass ich mit den Schülern arbeitete, hat besonderen Einfluss an mich auch gehabt. Und wir haben es schon gemerkt, gesehen, dass etwas net stimmt, weil diese wirtschaftliche Krise hat man schon im Jahr 78/79 schon bemerkt. Und damals gab es Gerüchte schon, dass der Tito krank ist und wird nicht mehr lange leben. Gerade das passiert im Jahr 1980, als er gestorben, er ist damals gestorben. Und genau da im Jahr 1981 kam es zu großen Protesten, besonders der Jugendlichen und Studenten in Pristina in Kosovo. Wie gesagt, damals ich habe so meine

Meinung langsam gebildet, obwohl ich keine Erfahrung in der Politik gehabt habe. Aber wir wollten alles was tun, was machen, dass die Lage sich verbessert. Aber doch kam es zu diesen großen Protesten, also wirklich viele Leute haben teilgenommen. Wir wussten damals nicht, wer dahinter steckt oder wer die Organisatoren sind. Wir sind mehr spontan an diesen Protesten teilgenommen. Ich hab letztes Jahr wie gesagt ein Buch geschrieben. Und da hab ich diese ganze Geschichte auch beschrieben. Also wir haben so Kontakte miteinander, mit bestimmten Freunden, man musste sehr vorsichtig sein, weil man hatte schon gesehen, dass praktisch sehr gefährlich ist, über die Politik zu reden oder sich öffentlich zu äußern, besonders bei uns. Weil Jugoslawien war doch ein demokratisches Land, Bundesland, aber so weit auch mit dem Westen verbundet und gearbeitet, aber doch, doch war eine Diktatur, eine kommunistische Diktatur. Über die Politik durfte man nicht offen reden. Oder nicht offen gegen die Politik der LKJ, damals die kommunistische Bündnis Jugoslawiens, wie das hieß, was offen sagen, weil sonst hat man Ärger gekriegt. Und gleich danach, nach diesen Protesten also wurde dann Ausnahmezustand von Jugoslawischen Föderation angerufen, aber dahinter steckte auch damals die Politik der Republik Serbien. Weil die, also dass die Autonomie von Kosovo für die Serbien war ein Dorn im Auge. Die waren nie damit zufrieden, dass die Albaner so viele Rechte bekommen haben. Und dann haben die mit allen Mitteln angegriffen, wurde Ausnahmezustand verhängt und Armee und Spezialkräfte nach Kosovo geschickt, und das dauerte dann praktisch bis 1999. Die Lage war immer schlimmer und immer schlimmer. Und dadurch, dass wir mit Freunden vernetzt waren, aber wirklich hätte man vielleicht uns verurteilen nur für eine – weiß ich net, wie soll ich das am besten nennen – eine feindliche Propaganda, gab es einen Artikel, aber dass die Gruppen bildeten und uns vorgeworfen haben, dass wir den Staat zerstören wollen, das war auch ein Unsinn. Weil in dieser Zeit bei diesen großen Protesten aber es gab keine einzige Fall, dass irgendwo von den Protestierenden Gewalt angewendet worden, nirgendwo. Nicht mal ein einziges Fall gewesen ist, aber die wollten, ja, Angst an die Bevölkerung jagen. Also die Politik, also ich meine, die Parteipolitik und das Geheimdienst war eigentlich das stärkste Institution im Hintergrund war das der Geheimdienst. Die haben alles unter Kontrolle gehabt. Und so ich wurde dann praktisch auch verhaftet worden im Jahr 1984. Und wir sind vor Gericht zwanzig Leute vorgestellt und verurteilt. Eigentlich mir wurde vorgeworfen, dass ich die Idee, dass Kosovo gleichberechtigte Republik mit anderen Bundesrepubliken wird, unterstützt und dafür plädiert habe. Eigentlich die haben, die konnten mir nicht beweisen, dass ich ein feindliches Buch gelesen habe, aber trotzdem hat das denen gereicht. Die haben von uns eine Gruppe gemacht und ich wurde zuerst mit sechs Jahren verurteilt und danach, als die, also die Prozedur kam zum, weil, zum – wie sagt man hier – Bundesgerichtshof oder so, zum

Gericht, kosovarischen Gerichtshof damals, weil Kosovo hatte auch die zweite Instanz gehabt. Und dann wurde die Strafe gemin..., oder milder geworden. Das Gerichtshof von Kosovo hatte dann bei uns allen die Strafe runtergesetzt und ich wurde dann mit drei Jahre Haft verurteilt und das hab ich bis zum letzten Tag – wie sagt man –

- VG Ja.
- TR Ja.
- 00:18:11 VG Kann man von einem rechtsstaatlichen Verfahren überhaupt sprechen? Das ist ja auch problematisch in der damaligen Zeit?
- TR Eigentlich net. Eigentlich damals net. Dahinten steckte der Geheimdienst. Und die haben nur geschrieben, wie viel jeder von uns bekommen kann. Und damit wollten die die Bevölkerung, die anderen, die draußen sind, Angst jagen, dass sie die Finger weglassen davon. Und genau in dieser Zeit, bevor ich von Gefängnis entlassen worden bin, man merkte schon, was passiert und wohin führt die Politik Jugoslawiens, besonders Serbien, Republik Serbien, Serben war unzufrieden mit die Machtverteilung. Also diese Bundesrepublik, dass die anderen Republiken gleichberechtigt mit Serbien sind, war ein Dorn im Auge für Serbien. Und die wollten jetzt die Gelegenheit nutzen, weil der Tito nicht mehr da war, und alles für sich beanspruchen. Und so langsam haben sie vorbereitet das Ende des Jugoslawiens, Bundesrepublik Jugoslawiens. Es war auch schade, weil wie man heute, von heutigen Sicht betrachten kann, vielleicht wäre besser, dass Jugoslawien zusammengeblieben wäre. Und vielleicht wären wir schon in der Europäischen Union gewesen.
- 00:18:37
Die Entwicklung
Jugoslawiens nach
Tito
- 00:19:37 VG Ja, aber auch die Welt selber war gespalten in der Frage, ob diese neuen Republiken anerkannt werden sollen oder nicht. Also die Spaltung geht ja auch durch die europäische Gemeinschaft hindurch.
- TR Ja.
- VG Bis heute.
- TR Ja, ja, und wirklich auch Europa oder die Länder, die das Ja gehabt haben, dahinten gesteckt haben wahrscheinlich, weil, wenn so ein großer Staat wie Jugoslawien in den Händen von einem Volk kommen könnte, dann aus dem heutigen Sicht, wie die Verhältnisse sind, manche haben schon damals Ahnung gehabt, wenn Jugoslawien so stark unter serbischer Kontrolle ist, dann ist ein verlängerter Arm von Russland, weil Serbien und Russland haben immer gute Beziehungen gehabt. Und dadurch dann ging Jugoslawien unter und das passierte nicht friedlich, sondern man kennt die Geschichte, sondern durch den Kriegen.

Durch erstmal fand das in Slowenien, dann in Kroatien, dann am schlimmsten war in Bosnien. Und am Ende kam auch in Kosovo ein Krieg. Ja.

- 00:20:46 VG Ja, würden Sie sagen, dass diese Möglichkeit, dass verschiedene religiöse, kulturelle, ethnische Gruppen sich vereinen, dort je realistisch war? Oder ist eigentlich dieser Versuch, immer wieder auch von außen durch die UNO und so weiter irgendwie Frieden herzustellen und diese Gruppen zu einen, gescheitert ist?
- 00:22:02
Erster Aufenthalt
in Deutschland TR Ja. Kann man so sagen, weil wirklich es wäre gut, wie gesagt, damals könnte man, wenn man sich nicht mit der Politik beschäftigt und die Linie der Partei verfolgt, könnte man überall durch Jugoslawien reisen. Jugoslawische Pass war geschätzt. Wir könnten überall in Europa ohne Visum reisen, zum Beispiel im Vergleich mit dem heute, immer noch die kosovarischen Bürger, obwohl Kosovo schon als unabhängiger Staat anerkannt ist, dürfen nicht ohne Visum nach Europa reisen, obwohl die Teil Europas sind. Und im Vergleich mit damals wirklich damals könnte man mit dem jugoslawischen Pass überall reisen. Wir haben keine Probleme gehabt. Ich war zum ersten Mal bin ich in Deutschland im Jahr 1978 gewesen, hab ich, meine Cousin arbeitete hier. Er kam damals als Gastarbeiter und er hat mich eingeladen: „Komm, schau mal, wie es in Deutschland aussieht.“ Damals war ich zum ersten Mal in Nürnberg gewesen. Und er wollte, er hatte damals zu mir gesagt, ja: „Willst du net hier bleiben? Weil hier kannst du vielleicht mehr verdienen.“ Hab ich gesagt: „Nee, ich habe kein Interesse, hier zu bleiben, weil ich habe meinen Job dort.“ Und ich hab ihn gefragt, was er verdient damals, verdiente hier. Und ich habe dort damals mehr verdient als er hier. Aber das dann mit diesen Geschehnissen urplötzlich dann kam langsam alles runter.
- 00:22:56
Haftentlassung,
Arbeitssuche,
politische Verfolgung,
Flucht VG Das heißt, das muss auch für Sie ziemlich hart gewesen sein, dann festzustellen, dass Sie auch nach der Entlassung aus Ihrer Haft eigentlich in Ihrer Heimat keine Lebensperspektive mehr gesehen haben. Also keine Perspektive, dort dauerhaft zu bleiben. Sie waren sogar mehr oder weniger zur Flucht gezwungen, um vielleicht weiterer Verfolgung zu entgehen. Wie ist denn diese Flucht verlaufen? Beschreiben Sie doch genauer diesen Weg, den Sie da zurücklegen mussten, die Umstände Ihrer Flucht. Und wie Sie dann schließlich in Deutschland gelandet sind.
- TR Ja. Wie gesagt, als ich entlassen worden bin, ich hab schon Ahnung gehabt, dass ich keine Arbeit dort kriege, obwohl ich so gesuchte Fachkraft war, weil es gab net viele damals mit diesen Berufen, weil nach die Fachhochschule für Medizin hab ich auch in Belgrad studiert danach und hab ich dort das Studium beendet, bevor ich verhaftet worden bin. Hieß es damals Defektologie in Jugoslawien, was in Deutschland Heilpädagogik

oder Sozialpädagogik man nennen kann. Und als ich entlassen worden bin, dachte ich, irgendwo kriege ich Arbeit. Ich bin schon dreimal an solchen Besprechungen teilgenommen für einen Arbeitsplatz, wurde schon angestellt. Und nach, in eine Stelle nach fünf Tagen kommt der Direktor und sagt: „Ja. Wer bist du? Warum hast du nicht die Wahrheit erzählt?“ Das heißt, jemand hat schon angerufen und gesagt: „Er darf nicht arbeiten.“ Also das war Geheimdienst. Und dann auch in eine Anatomie-Institut wurde aufgenommen, beschäftigt. Aber bevor ich angefangen habe zu arbeiten dann, kam einer raus von dieser Kommission und wollten auch gleich mit mir reden, haben gesagt: „Ja, warum haben Sie uns vertuscht, dass Sie im Gefängnis waren?“ Obwohl durch den Gerichtsbeschluss ich habe auch schriftlich gehabt, ich darf nicht in der Schule unterrichten. Aber schriftlich nicht in anderen Institutionen darf ich nicht arbeiten, aber trotzdem Geheimdienst hatte das alles in der Hand gehabt und kontrolliert. Und auch die politische Lage wurde ständig immer wieder verschlechtert, verschlechtert, und genau in diesem Jahr, also 1987, auch die Beamten des Staates im Kosovo haben es gemerkt, wohin das Wind weht, wie man sagt. Und da hat diese Verhältnis gegenüber uns auch am Ende der Gefängniszeit schon geändert. Also die waren viel milder als vorher. Weil die haben das gesehen. Es ist nicht mehr zu spaßen hier, wenn was Schreckliches passiert. Und um etwas zu verdienen, ehrlich gesagt, ich hab ein halbes Jahr auf einem Markt also Früchte verkauft, Trauben und weiß ich net damals, weil ich musste irgendwie leben. Aber ich habe auch Glück, weil diese Zeit meine Frau hat einen Arbeitsplatz als Lehrerin bekommen. Und das war eine Rettung für uns. Aber ich wollte unbedingt was suchen, was finden zu arbeiten und so zufällig habe ich eine Stelle in eine kroatische Zeitung gelesen, dass sie jemanden brauchen als Vertreter, hieß es damals, für Kosovo und Mazedonien. Und derjenige muss bestimmte Voraussetzungen erfüllen, auch, dass er auch Albanisch kann und selber Kroatisch kann. Und ich dachte, ja, ich probier mal vielleicht, obwohl ich keine Hoffnung gehabt habe, dass das passieren werde. Und so hab ich mich dort angemeldet, gefragt, und nach meiner großen Überraschung nach zwei Wochen bekomme ich einen Brief aus Zagreb. Und die haben mich eingeladen dort zu einem Gespräch. Und ich war sehr glücklich, als ich diese Arbeit bekommen habe. Das war im Jahr 1988. Und aber damals hat schon alles angefangen. Die serbische Bevölkerung, die von der Politik manipuliert wurde, haben schon angefangen, Proteste zu organisieren, damit sie eine, wie sagt man, Raum schaffen, aber das hat alles die Partei organisiert. Und auch in dieser Zeit kam der Herr Milosevic als Führer in der Spitze der Kommunistischen Partei damals. Und er hat sogar seinen Vorgänger, der Präsident von Partei war, später wurde festgestellt, dass die ihn umgebracht haben. Ja? Und dadurch dann, dass ich in Kroatien diesen Arbeitsplatz gefunden habe, ich war sehr, sehr froh, sehr glücklich damit, obwohl die Lage hat sich ständig verschlechtert.

Und der Direktor, der war sehr guter Mann, der ursprünglich kommt er aus Bosnien, aber in Zagreb war er ansässig, und der hat mir wirklich sehr viel geholfen und hatte schon Ahnung gehabt, was passieren werde. Und er war ein großer Tito-Fan, er hat den Tito geliebt eigentlich. Und wir haben oft darüber gesprochen auch damals. Und hat er zu mir gesagt: „Mein Junge, geh du nach Pristina und nimm deine Unterlagen dort und wir melden dich an hier als Bürger in Zagreb.“ Und so hab ich auch kroatische Dokumente damals bekommen, und wie gesagt, dann wurde ich nochmal, weil im Jahr 1990, bevor, bevor dass in Slowenien diesen Krieg brach, wurde zugelassen, weil die anderen Bundesrepubliken, besonders Kroatien und Slowenien haben die Politik von Milosevic nicht mitgemacht. Und die haben offen erklärt, dass die wollen unabhängig werde. In dieser Zeit

kam es, wie gesagt, gab es eine Möglichkeit, das wurde akzeptiert von allen, also es waren die letzten Bemühungen, dass irgendwie man diese Jugoslawische Föderation retten kann, und wurden zusätzliche andere Parteien zugelassen worden. Und also kam es zu einem Pluralismus in der Politik, wie man sagt, und dadurch auch im Kosovo wurde eine Partei gegründet, die LDK hieß, in der Spitze stand der, ist schon bekannt und berühmt, der Herr Ibrahim Rugova. Der war Schriftsteller und Dichter. Und dadurch dann alle, die in der Partei Mitglieder waren, haben auf einmal diese Mitgliedschaftsausweise weggeschmissen und kollektiv in diese neue Partei eingegliedert worden waren. Und dann kam es sozusagen zu dieser Auseinandersetzung und die serbische Regierung damals hat Autonomie von Kosovo abgeschafft, Verfassung wurde außer Kraft gesetzt. Und dann musste man nur die Gesetze von Republik Serbien praktizieren. Und in der Bevölkerung kam es das Widerstand, also fand es Widerstand und dadurch dann praktisch wurde alles geteilt, auch in den Schulen wurde dieser neue Planunterricht nicht von albanische Bevölkerung und die, die in der Partei waren, nicht mehr anerkannt. Und dadurch kam es dann zur Spaltung. Und ab 1990 kann man schon sprechen, dass im Kosovo bestanden zwei parallele Systemen, das serbische System und dann kosovo-albanische System. Und da wurden Strukturen aufgebaut, also könnte man das so wie ein Schattenstaat nennen. Ja, und man hat es schon gesehen, dass irgendwann das bestimmt platzen wird, weil kann es nicht so weitergehen. Aber Gott sei Dank, dass wir damals in der Spitze diesen Herrn Rugova gehabt haben. Der war ein Mann des Friedens. Er hat appelliert immer: „Wir wollen keine Gewalt anwenden. Wir sind nicht in der Lage sowas zu machen. Wir müssen Frieden bewahren.“ Und wirklich das hat geklappt, dauerte so fünf Jahre fast, aber irgendwann die jungen Menschen haben die Geduld verloren, und man kennt die Geschichte, dann kam im Öffentlichkeit diese UCK, die heute man nennt, weil die wollten dann gegen dieses Regime kämpfen. Und dass ich dadurch dann auch in die Schule gekommen bin zu arbeiten, ich muss eine alte Kollegin, die

meine Professorin war, zu bedanken, weil sie hat das alles initiiert und gesagt: „Der Tefik kann jetzt wieder seinen Arbeitsplatz, alten Arbeitsplatz haben.“ Aber dann wurden wir auch sozusagen von den Schulen verjagt, von den Räumen, und mussten wir in den Privathäusern unterrichten. Ich habe zirka drei Jahre diesen Unterricht gemacht. Und dann wirklich, als die Lage so verschlechtert war, weil ich durfte die kroatische Dokumente nicht mehr zeigen, und mein alter Ausweis, kosovarische und jugoslawische Ausweis, war nicht mehr gültig. Dann musste ich eine Lösung finden. Ich habe immer dabei gehabt die, wie nennt man das, das Buch von Armee, als ich den Dienst geleistet habe. Aber irgendwann war das die Polizei auch sozusagen, warum der Mann ständig nur diesen Armeebuch zeigt. Wo ist sein Personalausweis? Und dann musste ich andere Wege laufen, damit ich nicht direkt mit der Polizei in Kontakt komme. Und so mir blieb keine andere Wahl. Ich musste dann praktisch Kosovo verlassen, weil da hab ich auch ein, eine Bescheinigung, damals hab ich Schutz gesucht beim Internationalen Roten Kreuz, die haben ein Büro in Pristina aufgemacht haben. Ich hab versucht, dort Personalausweis zu bekommen. Die haben versucht zu vermitteln, dann die haben zu mir gesagt: „An Ihrer Stelle werde ich besser verschwinden, weil wenn Sie erwischt werden, dann kriegen Sie wieder Probleme.“ Und so ist es geschehen auch. Und ich hatte damals den Personalausweis und auch den Pass schon gekriegt, aber ausgestellt in Zagreb. Und ich hab dann entschieden, ich hab dann Kosovo, Jugoslawien im Jahr 93 verlassen. Ich habe nicht gewusst, dass das kroatische oder der Pass, der in Kroatien noch ausgestellt worden war, noch gültig ist, hab ich net gewusst. Und sonst hätt ich aus Mazedonien, aus Skopje nach Deutschland fliegen können. Und ich bin mit dem Bus so durchgereist, erstmal nach Mazedonien, dann Bulgarien, Rumänien, Ungarn und bis nach Tschechei gekommen. Und eigentlich meine Absicht war, erstmal nach Kroatien zu fahren, nicht nach Deutschland. Aber als ich in Budapest war, hab ich jemanden angerufen, einen guten Freund in Zagreb, der, der mich damals diese Arbeit, diese Beschäftigung gegeben hat, hab ich gefragt: „Wie ist die Lage dort? Soll ich nach Zagreb kommen?“ Weil ich war noch immer dort angemeldet. Hat er gesagt: „Auf keinen Fall. Hier ist chaotisch die Lage. Wenn du auf mich hörst, geh besser direkt nach Deutschland.“ Und so hab ich mich entschieden, nach Deutschland zu kommen. Ich kam, wie gesagt, in der Tschechei, und ich habe einen Cousin hier gehabt in Deutschland, als Gastarbeiter da. Er hat dort mich abgeholt. Er war ein sehr netter Mann. Der lebt noch jetzt, ist fast achtzig Jahre alt. Und der sagte: „Du hast doch einen Pass dabei.“ „Ja, hab ich, hab ich, ja, aber ich weiß nicht, ob der gültig oder.“ Er sagte: „Wir probieren durch die Grenze.“ Und so sind wir direkt an die Grenze und ich war so überrascht, als die Beamten rauskommen, geben mir den Pass auf die Hand und sagen: „Gute Reise!“ Und so kam ich nach Deutschland. Eigentlich als ich nach Deutschland gekommen bin, hab ich kein

Wort Deutsch gewusst. Ich war schon vierzig Jahre alt gewesen, also mehr als halbes Leben, wie man sagt, war schon dort gebracht. Und dann auf einmal kam ich in meine neuen Welt, hier nochmal wieder von vorne zu anfangen.

00:37:21
Ankunft in
Wiesloch,
Asylverfahren

VG Ja, wie muss man sich diesen Neubeginn genau vorstellen, als Sie hierher kamen? Also zunächst wurden Sie ja von diesem Freund mehr oder weniger betreut. Aber wie muss man sich so genau den Neubeginn vorstellen?

TR Ich, ich hab

VG Sie haben dann ja auch mit Behörden zu tun gehabt, nehme ich an.

TR Wie bitte?

VG Sie haben ja auch sicher mit Behörden zu tun gehabt.

TR Ja, ich, ich

VG Es war ja die Frage, unter welchen Bedingungen Sie bleiben konnten vorläufig.

TR Ja. Als ich hierhergekommen bin, ich wollte gleich schauen, wie man das hier anfangen kann. Was zu tun ist oder was ich machen muss. Dann hab ich mit dem Cousin gesprochen. Und er hat auch ein paar Freunde gehabt hier. Er hat mich mit denen kontaktiert. Die einzige Möglichkeit war, weil die Lage war so prekär, und diese Flüchtlinge aus dem Kosovo waren schon von 90er Jahren so sehr viele, die nach Deutschland illegal gekommen sind, also um Schutz zu suchen. Und dann wurde mir empfohlen, ich habe keine Wahl, ich muss Asylantrag stellen. Und dann nach fünf Tagen, als ich nach Deutschland kam, also in Wiesloch damals, bin ich nach Karlsruhe gegangen und dort einen Asylantrag gestellt. Ich habe auch den kroatischen oder jugoslawischen Pass, der in Kroatien ausgestellt war, sofort dort abgegeben, obwohl eine Beamtin so überrascht war: „Warum geben Sie den Pass?“ Ich hab gesagt: „Ja, muss ich geben oder?“ „Na, aber keiner von denen, die Asyl beantragen, selten jemand gibt den Pass.“ Ich hab gesagt: „Ich gebe den Pass, weil ich meine ernst, ich muss hier erst bleiben.“ Und so dann hat nicht lange gedauert. Also nach sechs Monaten praktisch habe ich meine Anerkennung bekommen. Ich könnte damals Kontakt aufnehmen mit den Amnesty International, die sitzen in London, denke ich. Und die haben damals gekümmert so über die politische Häftlinge. Und dann hab ich von denen Unterlagen bekommen. Das war eine Frau, die hieß [Desat Revisan]., das werde ich nie vergessen. Und sie konnte auch Serbisch, Serbokroatisch. Und dann hat sie sofort mir Unterlagen geschickt. Die wussten alles über mich. Also alles war da schriftlich bewiesen. Und dann hab ich die Unterlagen bei der

Behörde abgegeben. Und dann nach so zirka sechs Monaten wurde ich anerkannt, also hab ich den Bescheid bekommen. Dazu muss ich eine Frau erwähnen, Frau A. Schmitt – ich denk, die lebt noch in Heidelberg, aber ziemlich im geschrittenen Alter – sie hat mir damals sehr viel geholfen. Mit mir gearbeitet. Mich vorbereitet für diese Interview, der damals gab. Und ich bin sehr dankbar, dass die Frau Schmitt das mit mir gemacht hat. Und mir geholfen hat. Und so dann konnte ich praktisch frei hier leben, aber als erstes, was ich gemacht habe, war, ich habe einen deutschen Sprachkurs besucht. Das war, es war die Möglichkeit, Arbeitsamt hat es mitgemacht damals. Und ich hab dann das Sprachkurs bei Heidelberger Pädagogium in Vollzeit besucht. Es dauerte sechs Monate. Und so hab ich bisschen Deutsch kennenlernen können. Ich weiß, auch heute meine deutsche Sprache ist nicht perfekt, aber halt..

00:41:21
Asylrecht,
Integration

VG

Vielleicht zu dem Stichwort Asylrecht oder Asylgesetzgebung. Es gibt heute immer wieder Diskussionen, die dieses Asylrecht infrage stellen, so, wie es in unserer Verfassung steht und wie es gesetzlich geregelt ist. Was halten Sie davon? Also was halten Sie von diesem Asylrecht, so wie es in Deutschland gültig ist, und auch von den Gruppen oder von den Parteien, die diese Sache immer wieder infrage stellen?

TR

Ja, also, es ist nicht so einfach, darauf zu urteilen oder eine Meinung zu haben. Wenn dieses Asylrecht nicht gewesen wäre, wäre ich nicht in Deutschland. Also wirklich es gibt viele, viele Menschen, die in der prekären Lage sind, die Schutz suchen, bessere Umstände, Lebensumstände suchen. Also das ist sehr humanitär, aus humanitärer Perspektive gesehen sehr humanitär, dass man Menschen Unterkunft gibt und Möglichkeit zum in Frieden zu leben. Aber da muss man auch, auch, wie sagt man, alle, alle Argumente mal besichtigen und schauen, inwieweit geht das. Und auch dass die Menschen, die hierher kommen, sie müssen das wissen, dass sie in ein Land gekommen bin, gekommen sind, und die müssen sich integrieren in die Gesellschaft. Und manchmal kann es auch verstehen, was manchen Gruppierungen da Leuten sagen: „Ach, da sind zu viele gekommen. Manche ziehen sich zurück und lassen sich nicht integrieren.“ Also wirklich jeder muss ja wissen, wir sind hier aufgenommen, wir sind hierhergekommen, aber das ist das Land der Deutschen. Und wir müssen dankbar sein, dass die uns eine Möglichkeit gegeben haben hier zu leben, Arbeit zu bekommen, Kinder zur Welt zu bringen und hier in der Schule gehen. Und das müssen wir als Migranten wirklich schätzen wissen und schätzen müssen und respektieren. Aber was heißt respektieren? Das heißt hier integrieren lassen, Gesetze achten, Kultur achten und das gute Miteinander achten, weil wirklich egal, wo man lebt, erstmal muss man mit den Nachbarn, mit den Nächsten, der da in der Nähe ist, gute Beziehungen haben, und nicht zurückziehen und in welchen, welchen Ballungsräumen sich nur sammeln und zu sagen: „Das

interessiert mich nicht, was hier draußen passiert. Ich treibe meine Dinge weiter.“

00:44:28
Nachzug der
Familie, schwierige
berufliche Anfänge

VG

Sie haben einen wichtigen Integrationsfaktor angesprochen, nämlich auch hier im Arbeitsleben Fuß zu fassen. Sie kamen mit einer hohen Qualifikation hierher. Hat man Sie bei der Arbeitssuche unterstützt? Und konnten Sie überhaupt Beschäftigung finden entsprechend Ihrer Qualifikation, die Sie mitgebracht haben?

TR

Also was die Arbeit betrifft, es war nicht einfach. Ich wollte auch nicht von Sozialhilfe leben und hab ich sofort gleich Arbeit gesucht. Ich kann mich gut erinnern, weil meine Familie kam dann ein Jahr später. Im Jahr 94 kam dann die Frau mit den Kindern. Die mussten eigentlich illegal über die Grenze nach Deutschland kommen, aber als ich als anerkannte Asylant war, hab ich keine Probleme gehabt dann. Für die Familie die Prozedur ist so ganz schnell gelaufen. Und die wurden sofort hier anerkannt. Und dann haben wir zusammen erstmal in Wiesloch gelebt. Und schon am Anfang, als ich letzte Monat bei der Kurs war, haben wir schon mit meiner Frau gesucht einen Arbeitsplatz, dass man etwas verdient, und sind wir in Heidelberg gelandet, da gegenüber Hauptbahnhof. Wir haben da eine Büros geputzt in einem Stock. Ich war damals bereit jede Arbeit aufzunehmen, nur dass man nicht von Sozialhilfe lebt. Und danach habe ich einen Arbeitsplatz bekommen bei einem Altersheim in Heidelberg, auch dort habe ich zirka ein Jahr gearbeitet. Aber meine Frau im Jahr 94 bekam diesen Platz hier in Mannheim als muttersprachliche Unterrichtslehrerin. Und weil der Lehrer, der hier gearbeitet hat, wollte was anderes machen, weil, als Jugoslawien zusammenbrach, konnte er nicht mehr ohne Lohn leben, weil der eine Familie gehabt hat, und man weiß bis heute, dass die, also die Schulen und besonders die Grundschulen Sache der Länder sind und die Länder entscheiden, wer bezahlt wird, wer nicht. Und in Baden-Württemberg werden die Lehrer von Ausland nicht bezahlt, sondern funktioniert dieses Konsularmodell, und immer noch heute so ist. Deswegen der Mann hat diese Arbeitsplatz verlassen, weil Jugoslawien existierte nicht mehr, um Löhne zu bezahlen. Und so kam meine Frau in diese, in diese Stelle hat sie übernommen. Und sie macht diese Arbeit seit 27 Jahren so ehrenamtlich. Und als wir nach Mannheim kamen, schon vorher hab ich eine Arbeitsplatz bekommen in der Diakonie Krankenhaus. Das hab ich auch bekommen durch einen jetzt neuen Freund, den ich kennen gelernt habe in Heidelberg. Er hieß Nikolaus von [Holtey]. Er hat mir damals schon am Anfang geholfen. Und da hab ich verschiedene Arbeiten gehabt, gemacht im Diakonie Krankenhaus. Hab ich auch in der Bettenzentrale gearbeitet. Später hab ich als Fahrer für Krankenhaus gearbeitet und so weiter. Und dort bin ich bis zum Jahr 2005 geblieben. Einfach war es nicht.

00:48:10 Weiterer beruflicher Werdegang	VG	Also Sie waren dann in einem Land, das Ihnen Sicherheit bot, aber Sie mussten viel Eigeninitiative auch entwickeln, um
	TR	Ja, ja. Unbedingt.
	VG	Um dann wirklich Fuß zu fassen, beruflich und vielleicht auch sozial. Das heißt, man hat Sie nicht so sonderlich intensiv unterstützt von behördlicher Seite, sondern...
	TR	Doch, aber die Umstände waren, die Lage war damals anders als heute.
00:48:35 Anerkennung des Diploms	VG	Komplizierter?
	TR	Heute kann man Fachkräfte abholen von, von Südeuropa jetzt, von allen Ländern, auch vom Kosovo. Wenn jemand Fachkraft ist, in einer Woche bekommt er das Visum. Weil die werden gesucht, aber damals war nicht so. Ich habe Probleme gehabt, bis mein Diplom anerkannt wurde. Also das Fachbegriff. Und dann hab ich es geschafft, ich denk, das war 2003 oder 4, hab ich von Wissenschaftsministerium in Stuttgart eine Genehmigung zur Anerkennung des akademisches Grades bekommen. Und wurde festgestellt wie ein Heilpädagoge. Deswegen dann hab ich auch entschieden, weil ich konnte nicht mehr im Krankenhaus diesen Job machen, das war zu hart für mich. Und ich habe einen Aufhebungsvertrag mit dem Krankenhaus unterschrieben und hab ich das Job verlassen. Aber ich muss sagen, das war das Beste, was mir geschehen ist. Weil manchmal wirklich muss man über bestimmte Sachen entscheiden, egal, wie die nachher, egal, was kommt. Weil es war anstrengend und die Arbeit, die man macht, muss man auch irgendwie lieben, und nicht nur arbeiten, arbeiten. Und dadurch, wenn ich lange dort geblieben wäre, wär ich auch krank gewesen bestimmt. Und dann hab ich die Krankenhaus verlassen, und dann hab ich mich erkundigt und schon damals Hilfe vom Arbeitsamt bekommen, und hab ich erstmal als Freiberufler angefangen zu arbeiten, als Berufsbetreuer. Ich wurde dann von der Betreuungsbehörde der Stadt Mannheim praktisch auf die Liste aufgenommen. Und so hab ich angefangen die ersten Klienten zu bekommen. Und das hat sehr gut geklappt. Und dann im Jahr 2007 hab ich auch eine Möglichkeit bekommen, dass ich als Familienhelfer arbeiten konnte. Und das hab ich sofort aufgenommen. Aber ich wollte auch beides erhalten, also beide Möglich., beide Arbeiten. Und dann bin ich dort nur als Teilzeitkraft angestellt. Weil dann hab ich wenig Stunden gehabt und konnte ich als Betreuer arbeiten und ich bin auch als zugelassener Dolmetscher für die albanische Sprache vom Landgericht Mannheim gewesen und eine gewisse Zeit hab ich auch eine Sprachkurs, albanische Sprachkurs bei der Mannheimer Akademie geleitet, weil es gab immer wieder interessierte Menschen, die Albanisch lernen wollen.
00:50:14 Arbeit als Berufsbetreuer, Familienhelfer und Dolmetscher		

00:51:25
Jüngere Geschichte
des Kosovo

VG

Sie sind bei Ihren Schilderungen jetzt beim Jahr 2007 angekommen. 2008 wurde das Kosovo unabhängig. Sie haben nie in Betracht gezogen, je zurückzukehren, vielleicht auch in Zukunft?

TR

Ja, schwere Frage zu beantworten. Wie gesagt, als nach dem Krieg, weil der Krieg war schon im Jahr 1999, dieser Widerstand von Kosovo-Albanern, aber doch das hatte nicht gereicht, dass Kosovo befreit werden sollte. Und Gott sei Dank, dass die NATO damals unter Führung der USA und Europäischer Union eingegriffen haben. Und das albanische Volk wurde gerettet, weil bestimmt, wenn die NATO nicht angegriffen werde, werde heute in Kosovo wahrscheinlich nur eine Minderheit von Albanern leben. Und wir sind sehr dankbar dafür. Ich sage immer: „Egal, wo ich bin, wir müssen dankbar sein, weil sowas passiert nicht jeden Tag.“ Und manchmal nerven mich meine Landsleute, die das irgendwie nicht schätzen können. Und eine falsche, sagen wir mal: Ja, wir haben das gekämpft. Wir haben das gekämpft, aber das hat nicht gereicht. Und dafür sind wir sehr, sehr dankbar. Ja, und dann es dauerte meine eine Zeit, bis das praktisch auch anerkannt wurde als Kosovo als unabhängiger Staat. Und ich muss auch sagen, schon im Vorfeld, als wir hierherkamen, war ich auch unter unseren Landsleuten, wir waren auch hier organisiert und haben wir beigeleistet, dass man Kosovo hilft, und besonders materielle Hilfe im Sinne von Geld unterstützen, weil die Familien haben nix gehabt. Und das hat ziemlich gedauert, bis Jahr 2000. Und dadurch dann, dass Kosovo ja schon in 2008 unabhängig war, man hatte immer Gedanken, dass vielleicht doch zurückkehrt. Aber dann hätte ich zurück allein zurückkehren müssen, weil die Kinder waren schon hier. Die sind schon hier sehr integriert und zur Schule gegangen. Die waren sehr erfolgreich in der Schule. Und dann eigentlich unser Leben ist so kurz und ohne Kinder kann ich net leben.

00:53:43
Bindungen an die
alte und neue
„Heimat“

VG

Verständlich.

TR

Und jetzt pendeln wir ständig hin und her. Obwohl die jetzt jeder seine, seine Richtung genommen hat und verstreut sind. Einer ist in Berlin, die andere in Mainz. Nur eine Tochter ist hier in Mannheim. Aber trotzdem der Kontakt besteht ständig regelmäßig, und das war das Schönste, was uns passieren könnte. Und deswegen dieser Gedanke war immer da, aber auch dort hat sich die Lage geändert. Im positiven Sinne, aber also es ist nicht mehr, wie es war. Und hin zurückzukehren, vielleicht hätte Sinn gehabt vor zehn Jahren, aber jetzt, wenn ich schon Rentner bin, dann ich kann dort Zeit verbringen und ich kann hier Zeit verbringen. Wir gehen praktisch jedes Jahr, jedes Jahr, ja unbedingt.

00:55:23	VG	Danach wollt ich fragen, ob Sie auch nach Ihrer Flucht Kontakte aufrechterhalten konnten zu Verwandten, zu Bekannten, zu Freunden.
	TR	Ja, also nach dem Flucht damals ich durfte nicht hinreisen, weil das wäre sehr gefährlich. Und ich war sechs Jahre nicht dort. Am meisten hab ich gelitten, als mein Vater starb. Weil er war schon krank, als ich nach Deutschland gekommen bin, und ich hab mich verabschiedet. Als ich mich von ihm verabschiedet habe, hat er so zu mir gesagt, wie sagt man, wenn man Verabschied nimmt, hat schon bedeutet, dass wir uns nicht mehr sehen werden. Und so ist auch passiert. Und er starb dann im Jahr 1996, denk ich, 97. Aber ich bin nach Kosovo erstmal gereist, nachdem NATO-Truppen da waren. Und so habe ich meinen Vater nicht mehr sehen können. Und später war ich so sehr traurig, weil er hat mich drei Tage verlangt nach mir, er konnte nicht sterben.
00:56:40	VG	Fühlen Sie sich sonst wie noch mit diesem Land verbunden, kulturell oder, ja? Innerlich verbunden?
	TR	Ja.
	VG	Innerlich verbunden? Auch wenn Sie jetzt entschieden haben hier zu bleiben und hier Ihren Lebensmittelpunkt zu haben?
	TR	Ja. Ja, also kulturell sind wir wirklich ziemlich verbunden. Ja, auch zwischen uns hier, wir haben einen Verein hier in Mannheim, Kulturverein. Aber die zurzeit net so aktiv ist. Und wir versuchen auch irgendwie, wenn wir dort sind zu beeinflussen, dass wir Europäer sind, dass wir zum Europa gehören, weil man weiß ja, bei Albanern gibt alle Religionen. Und nach dem Krieg arabische Länder, besonders auch der Türkei, der Einfluss ist ziemlich groß geworden. Und die benutzen das für ihre Interessen. Und gibt sehr viele jetzt auch, die diesen Islam praktizieren auch. Manche sogar auch in extremer Form. Und das mich persönlich gefällt nicht. Also die Albaner waren immer eine traditionelle Volk unter sich gelebt, weil, wie gesagt, wir haben alle Religionen da präsent. Es gibt Albaner verschiedener Religionen. Und viele verstehen auch nicht, warum das so ist. Weil uns hält zusammen die Sprache und diese Tradition, und diese Tradition in Wirklichkeit nennt man diese Gewohnheitsrecht. Das ist stärker als jede Religion bei den Albanern. Aber viele verstehen das nicht. Aber kulturell sind wir gebunden und pflegen wir das auch. Aber
00:58:28 Traditionspflege in Mannheim	VG	In welcher Form zum Beispiel? Also Sie haben jetzt nur über Ihre so politische Bildungsarbeit gesprochen innerhalb dieses Vereins. Aber worin besteht diese Traditionspflege?
	TR	Nicht nur, also, wir feiern zum Beispiel Feiertage, organisieren Konzerte. Wenn wir zusammenkommen, jetzt, wo diese Buch

vorgestellt worden war, haben wir bis Mitternacht getanzt. Ja, weil da war ein Orchester da und das war sehr schön. Das heißt, das versuchen wir zu pflegen, aber vieles hat sich auch geändert, weil hier viele, die Leute, die meisten arbeiten, haben net viel Zeit. So automatisch man übernimmt etwas von hier, obwohl man nicht genug bewusst ist, weil wenn du die ganze Zeit arbeitest, hast du frei vielleicht nur am Wochenende. Dann versuchst du was. Was macht man am ersten? Und so langsam, wenn wir dort sind, dann die nennen uns schon: „Guck mal, die Deutschen gekommen.“

00:59:33
„Heimat“

VG

In dem Zusammenhang. Was gehört alles dann für Sie zu „Heimat.“? Bedeutet der Begriff für Sie überhaupt irgendwas? Und was beinhaltet dieser Begriff für Sie?

TR

Ja. Also Heimat vergisst man nie. Bevor, besonders, wenn man erwachsen ist und den Heimat verlässt. Das hat man immer, das tut immer weh. Das tut immer weh. Aber ich, mir ist bewusst, dass man viele Identitäten hat. Und das ist auch gut so, weil in Wirklichkeit Heimat ist überall. Heimat ist auch erstmal dort, wo du lebst und die meiste Zeit verbrachst. Aber das Herkunft und die Erlebnisse, die damals in diesen Jahren erlebt hat, kann man nie vergessen. Und ich bin reicher Mann, weil jetzt hab ich zwei Heimat. Mittlerweile ist auch Deutschland meine Heimat geworden. Und für meine Kinder kann ich sowieso nicht reden, weil für sie ist die erste Heimat Deutschland. Das ist schon klar.

01:00:48
Politisches und
gesellschaftliches
Engagement

VG

Ja, Sie haben hier gelebt. Sie haben ein Familienleben. Sie haben ein Familienleben. Sie haben ein Arbeitsleben, aber Sie haben sich auch immer wieder in politische Angelegenheiten eingemischt und sich engagiert, viele Jahre im Migrationsbeirat, und auch, ich weiß nicht, ob Sie immer noch im Vorstand des Landesverbands der kommunalen Migrantenvertretung Baden-Württemberg sind und dort auch tätig sind. Es heißt in diesem, in dieser Broschüre zu dieser Ausstellung „Migration im Quadrat“, dass Sie ein zoon politikon sind, also ein Mensch, der immer sich auch als Mitglied einer Gesellschaft begreift und sich auch in politische Auseinandersetzungen einmischt und Position bezieht. Können Sie mal sagen, was Ihre Motivation dazu war oder ist sich zu engagieren, mit welchen Zielen, mit welchen Vorstellungen?

TR

Ja, wie gesagt, wenn man mit der Politik sich beschäftigt, Politik ist bisschen ansteckend. Einer hat so gut geschrieben: „Beschäftigst du dich noch mit der Politik?“, hat er gesagt: „Ja, weil Politiker sind wie Fußballer, Fußballspieler. Wenn sie auch nicht mehr Fußball spielen, gehen sie beim Stadion und reden rum.“ So ist auch, wenn jemand mit Politik sich beschäftigt. Aber mein Hauptziel war, warum ich auch hier engagieren wollte, dass ich meinen Beitrag leiste, Beitrag in einem Land, wo ich aufgenommen worden bin und als Mensch behandelt bin, hab ich alle Möglichkeiten bekommen hier zu arbeiten, zu leben,

01:04:18
Migrationsbeirat
Mannheim, LAKA
Baden-Württem-
berg

Kinder zu erziehen. Und dann wollt ich nicht nur auf die Seite schauen, sondern wollte ich einen Beitrag leisten. Und für mich ist diese Integrationsarbeit sehr wichtig für Menschen mit – jetzt gibt es verschiedene Begriffe: Migrationsgeschichte oder Migrationshintergrund – dass die Menschen auch verstehen und akzeptieren, dass die nicht sich fremde Gefühle hier haben, sondern mitmischen, mitmachen. Dass man zusammen in Frieden lebt. Dass man erklärt, wie alles hier läuft. Dass man seine Rechte und Pflichten weiß auch. Und eine Bemühung, dass auch Migranten, die nicht in der Lage sind, zum Beispiel vielleicht richtig Deutsch zu lernen und so zu integrieren, aber doch das Gefühl haben, dass sie hier gewünscht sind. Und das kann man nur bei einer so Engagement zusammenarbeiten erreichen. Und das tut sehr viel auch, wenn die Menschen das Gefühl haben, dass jemand sie vertritt gegenüber der Stadt, gegenüber der Politik. Und Gott sei Dank, dass in Mannheim wir wurden sehr gut aufgenommen von der Politik und von den Parteien die ganze Zeit, und wirklich den Stadt Mannheim muss man als Beispiel nehmen für eine gute, gelungene Integration, obwohl auch hier Probleme gibt's wie überall. Und ja, ich war praktisch fünfzehn Jahre lang bei dem Migrationsbeirat der Stadt Mannheim. Ich habe die, also die Möglichkeit gehabt, meine Kollegin auch, Frau Fitz, damals war, sie ist aber, sie hat uns schnell verlassen, weil wollte sie was anderes machen, noch wichtiger als nur im Beirat zu arbeiten. Und dann war ich auch als Vertreter bei der LAKA in Stuttgart, so, ich denke, drei Wahlperioden war ich schon dort. Das ist auch zufällig passiert. Jemand wollte, sollte hin als Vertreter sein aus Mannheim, und so wurde ich gewählt mal von der Vollversammlung. Meine Aktivität in den letzten Jahren war net so erfolgreich, im Sinne von Mannheim nach Stuttgart zu fahren ständig war net so einfach. Und Gott sei Dank aber jetzt gibt eine neue Generation hier in Mannheim auch bei dem Migrationsbeirat, weil am Anfang waren wir wirklich überwiegend Menschen, die net so viel in der Politik machen können und erreichen können. Und mittlerweile hat sich das geändert. Sind viele qualifizierte Personen, Fachmänner und -frauen, in den Beirat gekommen und die können viel mehr leisten. Und das ist aber sehr gut auch für die Migranten, die hier leben, dass jetzt Vertreter, die in der Lage sind auch, sich politisch zu äußern und Probleme in der Licht zu bringen und dass man eine Lösung am Ende findet. Und wirklich in Mannheim hat das gut funktioniert und ich fühle mich bisschen also so ein Stolz, dass ich dazu ein bisschen beigetragen habe.

01:06:25 VG

Aber abgesehen von dem Dialog, der natürlich auch wichtig ist zwischen Verwaltung und solchen Gremien, können Sie Beispiele für ganz konkrete Erfolge auch nennen, jetzt hier in Mannheim oder auf Landesebene, die erreicht wurden, dadurch, dass eben diese Gremien als offizielle Gesprächspartner anerkannt sind?

TR

Ja, könnte man schon, ja, sowas ja nennen. Zum Beispiel in Mannheim wurde die Möglichkeit gegeben, dass die Vertreter des Migrationsbeirates an allen Gremien jetzt präsent sind, auch in der Stadtverwaltung. Und die können auch bei den Hauptausschuss sprechen dürfen. Das ist sehr gut. Und dann dass man egal, wo Probleme gibt's, dass man die Probleme irgendwie lösen kann durch einen Dialog, der geführt wird, zwischen bestimmten Gruppen und auch den Vertretern der Politik, aber auch den Migrantenvertreter. Besonders gab es Probleme oft mal bei den Schulen oder Bewertung der Schüler. Oft haben damals, man hat so Beispiele gehabt, dass man bei bestimmten Lehrern – aber das waren Einzelfälle – die gegenüber den Migrantenkindern immer erstmal in die Hauptschule schicken und dann. Diese Probleme wurden abgesprochen und oft also mit Erfolg geregelt worden sind. In der LAKA in den letzten Jahren, weil ich bin jetzt seit zwei Monaten nicht mehr Mitglied dort, ich wollte mich nicht kandidieren mehr, es reicht, jetzt sollen die jungen Leute mehr machen, wir haben uns besonders bemüht, dass auch auf Landesebene die Migrantenvertreter akzeptiert werden. Und besonders eine Bemühung war, über die muttersprachlichen Unterricht, aber auch über Unterricht im allgemeinen, weil immer wieder sieht man jetzt, was in der Ukraine passiert, immer wieder kommen Flüchtlinge nach Deutschland. Also das wiederholt sich ständig, die gleiche Prozesse, und dass man mit den Menschen, erstmal mit den jugendlichen Generation eine Möglichkeit anbietet, dass die gleich die Schule besuchen, dass die nicht so rumtreiben, sondern erstmal in der Schule, und durch die Schule dann auch später Ausbildung und Bildung und so weiter, weil Deutschland braucht so Fachkräfte. Und diese Geschichte mit der muttersprachliche Unterricht meiner Meinung nach es ist sehr gut, dass so ein Unterricht gibt, weil es gibt das eine Möglichkeit, besonders den Kindern auch, über diese alte Kultur oder Kultur der Eltern was zu verstehen. Aber man hat festgestellt aus pädagogischer Sicht, dass die Kinder, die ihre Muttersprache beherrschen, sie sind auch viel besser auch in der deutsche Unterricht vorgekommen. Weil das ist eine Hilfe dann praktisch für die Kinder, die die Sprache beherrschen, weil wirklich von vielen Müttern zum Beispiel, die keine Bildung oder Ausbildung haben, kann man net verlangen, dass sie jetzt auch zuhause sofort Deutsch sprechen können. Und meiner Meinung nach das finde ich gut, dass dieser Unterricht existiert. Und wir wollten unbedingt, dass die Regierung in Baden-Württemberg diesen Unterricht in staatlicher Aufsicht übernimmt, wie zum Beispiel in Rheinland-Pfalz oder in Nordrhein-Westfalen. Dort werden diese muttersprachlichen Lehrer von der Staat bezahlt. Und in Baden-Württemberg das Kultusministerium partizipiert mit einer Summe von Geldern, die über Konsulaten laufen. Und das nennt man Konsularunterricht dann. Aber die Konsulaten dann bestimmen, was da unterrichtet wird. Und ich meine, es ist sehr wichtig, dass auch dieser Unterricht stattfindet, aber im Rahmen der

Verfassung in Deutschland. Nicht, dass über Politik von bestimmten Führern dann geredet wird, und oft merkt man bei den Wahlen, Ausländer, die im Ausland sind, und bei bestimmten Konsulaten hier, das ich jetzt nicht namentlich erwähne, stehen die auf die Reihe zu wählen, aber wenn die Wahlen hier in Mannheim sind, dann gehen sie nicht zum Wahlurne. Also das heißt, der Einfluss von den bestimmten Ländern oder Regierungen ist ziemlich groß bei diesen Migranten. Und das ist auch ein Ziel, dass dieser Unterricht unter Aufsicht von Behörden hier, von der Regierung übernommen wird.

01:11:49
Tätigkeit als
Schriftsteller

VG Neben Ihrem Engagement sind sie auch schriftstellerisch tätig. Sie haben ein Buch veröffentlicht, in albanischer Sprache. Warum in dieser Sprache? Was ist der wesentliche Inhalt? Ich habe noch keine Gelegenheit gehabt mich genauer damit zu befassen. Interessant ist auch das Cover mit diesem Kästchen. Vielleicht können Sie einiges darüber erzählen.

TR Ja, ich wollte dieses Buch schreiben. Ich wollte was hinterlassen, aufklären, wie es war, was ich erlebt habe, weil wir Menschen vergessen schnell, was passiert ist und was war. Und nur wenn man was schreibt, dann bleibt es, hinter uns, hinter dich. Und ich wollte auch irgendwie loslassen. Das war auch gut für meine innere Ruhe. Dass ich spreche und dass ich öffentlich sage, was ich erlebt habe und was ich denke über bestimmte Prozesse. Ja, ich hab da praktisch beschrieben ganze Zeit, was mit mir passiert ist, aber ich hab auch versucht zu erklären, was mit dem Kosovo und was mit den Prozessen passiert ist, was wir als Kollektiv erlebt haben. Und diese Bild auf dem, auf dem Buch, ja, das ist eine Schachtel, die aus dem Gefängnis kommt. Ja, die, die Umstände in den Gefängnissen. Ich war sechs Monate in Pristina gewesen und dann wurde ich in die Stadt Prizren, das ist berühmte Stadt in Kosovo, geschickt. Der Unterschied war so groß, dass ich nachher von Pristina nach P. in einem Hotel gebracht worden bin. So prekäre Lage war in Pristina. Wir haben nicht mal richtiges Bad gehabt und mussten wir draußen irgendwo warten und dort uns baden lassen. Und wenn Winter ist und Schnee war bis hier, man konnte nur rein und raus, aber ohne sich zu waschen. Und dann wir mussten, die Zimmern haben so guten Boden gehabt und wir mussten kehren und sauber halten. Und dann an diese Schachtel kam eine Art wie nennt man das, wie heißt die genau, so wie Butter fast. Wir mussten das schmieren auf den Boden, damit die, so wie Parkett sah aus das.

VG Wachs, ja.

TR Ja, eine Salbe sozusagen. Ja, und wir mussten dann die leeren Schachteln zurückgeben. Und wir haben das, ich habe das versteckt, und dann kam so die Idee mit einem Freund. Wir haben mit Hölzern, wie nennt man das?

	VG	Streichhölzer?
	TR	Streichhölzer, ja, da gab es so lange Streichhölzer, wir haben das mit dem diese Streichhölzer zugedeckt und auch mit einer Lösung sozusagen, die wussten, die anderen, die schon vor uns da waren, damit die fest sind. Und da wurde so eine Art Geschenk, man könnte da, weiß net, Sachen wie Ohrringe oder sowas könnte rein lassen und zudecken. Und weil keine andere Möglichkeit gab es nicht und hab das als Geschenk meiner Frau gemacht. Und das steht bei uns hier in der Wohnzimmer immer noch. Ja.
01:15:55	VG	Das hat bestimmt eine ganz besondere Bedeutung für Sie. Ja. Sie haben gesagt, Sie müssen also, was eine bestimmte Lebensphase anbetrifft, auch was verarbeiten oder loslassen.
	TR	Ja.
	VG	Aber ich denk, dass Sie doch mit Gefühlen und Gedanken immer noch verfolgen, was sich in Ihrer alten Heimat abspielt. Schätzen Sie die Entwicklung eher positiv ein oder eher, eher problematisch, weil ja auch dort wie in vielen anderen Ländern so eine Art Radikalisierung auch stattfindet, oder Nationalisierung oder wie man immer es nennen könnte.
01:16:26 Aktuelle Lage im Kosovo	TR	Ja. Kann man, also die Lage und die Situation kann man nicht vergleichen mit das, was früher war. Kosovo hat einen großen Schritt nach vorne gemacht, hat sich sehr gut entwickelt auch, obwohl viele Menschen sind nicht zufrieden damit. Weil immer noch fehlen Arbeitsplätze. Und besonders die junge Generation wollen sie davon was haben. Aber die sind sehr, sehr sauer, weil momentan ist Kosovo das einzige Land in Europa, die nicht frei reisen dürfen. Und das ist ein wirklich großes Problem. Weiß man nicht genau, wenn eine Bulgarien oder eine Rumänien diese haben sofort bekommen, warum Kosovo nicht? Was, wer spielt da eine Rolle? Und welche Länder da blockieren jetzt? Menschen sind bisschen sauer. Aber das Hauptproblem von Kosovo ist immer noch Serbien. Also um weiterzukommen, muss eine Lösung gefunden werden. Es gab so Versuchungen mit dem ehemaligen Staatspräsidenten, der jetzt in Den Haag sitzt, der Hashim Thaci, damals hieß es, die, die, also solche Parteien, rechtsextreme oder Nationalisten, gibt's überall, auch bei uns. Die haben gleich, sagt man, darüber, also gegen gewesen, weil Kosovo wird geteilt und, und ja, was heißt denn wird geteilt? Es muss ein Kompromiss gefunden werden, weil sonst kommen wir nicht voran. Und so weit sind so die Hände gebunden, weil Kosovo kann nicht jetzt in den internationalen Organisationen Mitglied werden aus diesem Grund. Aber momentan laufen die Gespräche zwischen Kosovaren und Serben mit der Vermittlung von, von europäische

	VG	Und es werden ja beide nicht in die EU aufgenommen, bevor nicht da eine Lösung erarbeitet wurde, ja,
	TR	Ja, und jetzt
	VG	haben sie keine Chance.
	TR	Ja, ja, nach den Ukraine-Krieg oder Krise wurde jetzt bisschen offener gesprochen. Also der Kanzler Scholz war vor kurzer Zeit dort zu Besuch, bei beiden Ländern gesagt: Wenn sie die Beziehungen nicht normalisiert werden, können sie nicht nach Europa. Und das war gut. Das war gut. Das kann man nur begrüßen, was der Herr Scholz gesagt hat.
01:19:18 Nachzug der Familie, Ausbildung der Kinder	VG	Ich denke, auch sehr schwer war die Zeit, in der Sie nach Ihrer Flucht getrennt waren von Ihrer Familie, also ein ganzes Jahr. Wie ist der Entschluss auch gereift bei Ihrer Frau, vielleicht auch unter Einbeziehung Ihrer Kinder, dann nachzukommen? Und wie wurde das genau organisiert? Sie haben davon gesprochen, dass diese Ausreise illegal vonstattengegangen ist. Und als Sie dann hier waren, worauf haben Sie besonders Wert gelegt, was so die Integration Ihrer Kinder anbetrifft?
	TR	Ja, als ich entschieden habe, Kosovo zu verlassen, habe ich mit meiner Frau darüber gesprochen. Und praktisch nur sie wusste, dass ich weggehe. Und das war auch ihr Wunsch, weil das Gefahr, dass ich nochmal in Gefängnis bekomme, komme, war untragbar. Und dann haben wir so entschieden, dass ich versuche hier Fuß zu fassen, und sobald ich was erreicht habe, dann hol ich euch auch nach Deutschland. Und Gott sei Dank das ist auch fast nach einem Jahr passiert. Die mussten aber eigentlich illegal nach Deutschland einreisen. Das war nicht einfach. So lange hat es nicht gedauert, also fünf, sechs Tage, aber trotzdem man merkt bei den Kindern, die erinnern sich immer, immer noch davon, was sie erlebt haben. Aber dann, als sie da kamen, dann hat alles gut gelaufen, schnell die Prozedur durchbestanden, und dann sind wir erstmal nach Wiesloch gekommen. Und dort waren wir kurze Zeit in Heim zusammen gebracht. Es war wirklich wichtig auch für mich, weil ich hab die sehr vermisst, und wenn das lange gedauert hätte, dann hätt ich wahrscheinlich zurückgehen können, weil ohne Kinder, ohne Familie könnte ich net, net das Leben mir vorstellen. Und Gott sei Dank hat das alles geklappt, und dann sofort die kamen, das war im Monat Februar, denk ich mal, 94. Und sofort haben wir mit der Schule Kontakt aufgenommen. Und die Tochter, beide Mädchen wurden sofort aufgenommen in der Hauptschule in Wiesloch. Und also für die Kinder war auch nicht leicht, weil die haben von Null angefangen. Und dann schon die Arta zum Beispiel hat schon in den vier oder fünf Monaten schon in die normale Klasse gekommen. Gleich dann ab September war sie schon normal in der Hauptschule. Dann sind wir im Herbst nach Mannheim gezogen. Dann hat sie, wo war das, wir waren im

Jungbusch, haben gewohnt, und da in der Stadt hat sie angefangen, in der Hauptschule zu gehen. Und dann schnell dann hat sie zum Realschule gewechselt. Und dann gleich nach der Realschule ins Gymnasium. Sie wollte dann unbedingt weitergehen und wirklich war nicht einfach, aber wir haben unseren Bemühungen, Bestrebungen darauf geachtet, dass die Kinder erfolgreich in der Schule sind. Sie mussten unbedingt in der Schule gehen, weil sonst hat's keinen Sinn, und das muss ich auch meiner Frau zu bedanken haben, weil die hat das noch mehr als ich mit den Kindern sich beschäftigt. Und weil sie auch selber eine Lehrerin war, das hat viele Bedeutung auch für die Kinder. Und so haben die es geschafft wirklich so weit zu bringen. Jetzt sind alle Akademiker, alle drei. Wir sind stolze Eltern. Dass wir, so erwachsene Kinder sind jetzt, dass sie gut gebildet sind und so weit geschritten haben. Mehr kann man nicht verlangen als Eltern.

- 01:23:18 VG Sehr schön für Sie.
- TR Danke. Mittlerweile bin ich auch Großvater geworden.
- VG Ach, Glückwunsch.
- TR Danke.
- 01:23:30 VG Schön. Sie haben auch mal erwähnt, das sogenannte Biografie-Gespräche, die geführt wurden im Rahmen des Kulturvereins, Ihnen geholfen hat, diese Erfahrungen auch mit anderen zu teilen und zu verarbeiten, die Sie in der Vergangenheit gemacht haben.
- TR Ne, das war nicht im Rahmen der Kulturverein.
- VG Nicht? Es war eine andere Institution?
- TR Ja, also das ist durch den Herrn Preisler, also Integrationsbeauftragter, gelaufen. Da war eine Person, jetzt kann ich mich nicht erinnern, irgendwie diese Organisation befindet sich in Berlin, denk ich mal. Also diese Biografie-Gespräche als Ziel gehabt haben, dass man Menschen die Möglichkeit gibt sich zu erzählen, was sie erlebt haben, besondere schreckliche Dinge, wenn sie erlebt haben. Und wenn man das miteinander spricht, so bekommt man da eine Erleichterung vielleicht. Und das ist eine Art auch so wie Therapie, also wie Psychotherapie für manchen. Weil wirklich, wenn man schreckliche Dinge erlebt, kommt drauf an, in welche Alter man war, aber es ist nicht einfach. Bei vielen kommt dieser Alptraum immer wieder, weil damals wir wurden also nicht so menschlich behandelt, sondern wirklich der Geheimdienst war sehr hart. Ja, wir wurden auch geschlagen und praktisch gezwungen, Sachen zu akzeptieren, obwohl wir das nicht gemacht haben, weil kann keiner beschreiben, wie stark er ist,

bevor er da reinkommt und das probiert. Ja, es war schrecklich damals.

- 01:25:24
MARCHIVUM-
Projekt
„Dokumentation
Mannheimer
Migrations-
geschichte“
- VG
- Sie haben gesagt, was nicht festgehalten ist, was nicht aufgeschrieben wird, das fällt doch auch dem Vergessen anheim. In diesem Zusammenhang möchte ich nochmal auf das Projekt auch hier, der „Dokumentation der Migrationsgeschichte“, zu sprechen kommen. Warum haben Sie sich entschieden, hierbei mitzumachen? Was halten Sie überhaupt von diesem Projekt? Was erhoffen Sie sich davon? Welche Bedeutung hat dieses Projekt möglicherweise für die Stadt Mannheim oder für unsere Gesellschaft insgesamt oder für unsere Sicht auf die Geschichte?
- TR
- Ja, ich bin, ich betrachte mich so ein offene Mensch. Ich will auch erzählen, dass die Menschen, die Interesse haben auch, meine Geschichte zu kennen oder zu lesen. Ich finde das gut, dass die Möglichkeit Menschen gegeben wird zu beschreiben, was die getrieben haben, dass die nach Deutschland kommen. Und wie das alles war, und warum net, weil durch diese Geschichten, die wir erzählen, vielleicht kommen wir näher, weil im Prinzip sind wir alle Menschen, die alle Probleme haben irgendwie, aber nicht die gleichen Probleme gleiche hat. Und das rauszubringen hilft den Personen auch, aber vielleicht auch die Behörden, die Institutionen, besser zu verstehen die Gründe, die Menschen treiben, ihre Heimat zu verlassen.
- 01:26:51
Begriffsvielfalt zu
Migration
- VG
- Was halten Sie in dem Zusammenhang auch von solchen Bezeichnungen wie „Migrant“ oder „Menschen mit Migrationshintergrund“ oder „Migrationsgeschichte“ oder „Migrationsbiografie“? Halten Sie diese Begriffe überhaupt für angemessen, zeitgemäß, neutral oder vielleicht sogar mit Vorurteilen behaftet?
- TR
- Ich bin nicht der Meinung, dass es da Vorurteile gibt, also ich kann nicht verweigern, dass ich jetzt Kosovo-Albaner bin und dort vierzig Jahre gebracht habe. Das mir ist gleich egal, wie man das nennt, Migrationsgeschichte oder Migrationshintergrund. Wenn man nur seinen Namen liest, dann sieht man gleich, das ist keine deutsche Name. Und aber ich habe keine Probleme damit. Also Hauptsache, wir sind Menschen in erster Linie, wenn wir gut miteinander zusammenkommen, wenn wir zusammen Kaffee trinken können gehen, das, das reicht mir.
- 01:27:52
Denkmal zu Ehren
der „Gastarbeiter*innen“
- VG
- Es gibt ja auch die Idee, ja, eine besondere Gruppe von Migrant*innen, nämlich die, die im Rahmen des Anwerbeabkommens vor sechzig Jahren hierhergekommen sind, zu würdigen, ihre Leistung zu ehren, in Form eines Denkmals, das irgendwann errichtet werden soll hier in Mannheim. Was halten Sie davon allgemein? Haben Sie irgendwelche Ideen, wie sowas gestaltet sein könnte?

	TR	Eigentlich so Ideen hab ich net. Aber ja, ich finde es schön, wenn, wenn das klappt, wenn das geht, warum net. Weil wirklich die Menschen haben hier was geleistet, gearbeitet so lange. Muss ja nicht unbedingt sein, aber wenn die Menschen das wollen, weil sowas haben wir organisiert auch hier beim Archiv mit den ehemaligen Gastarbeitern aus Jugoslawien. Und es war sehr schöne Erinnerung. Wir haben die Gelegenheit auch gegeben damals gehabt, den Menschen, die damals gekommen sind, sich zu erläutern, wie die das gefallen haben. Das fand ich sehr schön. Also.
01:29:01 Politisches Bekenntnis zu geintem und friedlichem Europa	VG	Ja, vielleicht wollen Sie die Gelegenheit jetzt auch nutzen, uns noch irgendwas mitzuteilen, was ich in meinen Fragen vielleicht, was in meinen Fragen nicht vorgekommen ist?
	TR	Ja, was soll ich sagen? Also, ich bitte immer und ich hoffe, dass wir, weil in der Welt ändert sich sehr viel aktuell, und man sieht, dass in der Politik, in der Grundbasis der Politik ändert sich nie, immer Interessen sind da. Und der, der stark ist, der fragt nicht den anderen, wie mit ihm es geht, sondern er versucht seine Interessen durchzuziehen. Und ich hoffe und ich bitte, dass wir alle in Europa zusammenhalten. Europäische Länder haben keine Wahl. Entweder kommen wir zusammen, bekämpfen die Machthaber, die die Weltordnung zerstören wollen, oder wir sind dann auch dran, weil Europa allein, kein Land in Europa kann sich gegenüber den Großmächten vorstellen. Deswegen ich finde sehr, sehr wichtig, sehr gut, dass wir alle zusammenhalten, dass wir, dass langsam auch eine politisches Europa steht, und nicht nur jede Land für sich selbst entscheidet, weil das geht so weiter nicht. Und dass wir in Frieden leben miteinander, dass die Menschen wohl leben können. Und merkt man hier in Deutschland zum Beispiel, dass immer noch Arbeitskräfte gebraucht werden, weil die Lage ändert sich ständig. Viele Menschen sind auch ältere Menschen, die keinen Zuwachs hinterlassen haben. Und jemand muss das alles und gegenüber den alten Menschen muss sich kümmern. Deswegen Deutschland braucht immer neue Arbeitskräfte. Aber erstmal soll Frieden geben, keine Kriege mehr wie das jetzt, das schreckliche Krieg, was in der Ukraine passiert. Das ist ja furchtbar.
01:31:29	VG	Danke, ich denke, das war ein sehr gutes Schlusswort. Also, ich möchte mich nochmals recht herzlich, vor allem im Namen des MARCHIVUMs, bedanken, dass Sie sich die Zeit genommen haben hierherzukommen und uns so Interessantes und auch Bewegendes über Ihr Leben erzählt haben. Und wir wünschen Ihnen noch alles Gute und dass Sie noch viele schöne Jahre mit Ihrer Familie hier verleben.
	TR	Vielen, vielen Dank. Vielen Dank, ich kann auch mich bedanken für eure Bemühungen, mit mir zu sprechen. Das ist mir auch

eine Ehre, dass ich meine Geschichte hier erzählen darf. Vielen,
vielen Dank. Und euch alles Gute! Danke, danke, Dankeschön.